

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 10 (1934-1935)
Heft: 7

Artikel: Soll Ihr Sohn Musik studieren?
Autor: Ehinger, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Illustriert von Alois Carigiet

Sehr geehrte Frau Doktor,

Sie fragen mich, was ich davon halte, wenn Ihr Sohn Peter das Studium der Musik ergreife? Sie fragen mich weiter, ob er, der in der vorletzten Klasse des Realgymnasiums ist, von der allgemeinen Schule auf das kommende Frühjahr hin zum Konservatorium hinüberwechseln soll?

Ich setze voraus, dass Sie von mir ein eindeutiges Nein erwarten würden, wenn ich Ihren Sohn nicht für talentiert hielte. Von verschiedenen Gelegenheiten her weiss ich jedoch, dass er – Sie werden als vernünftige Mutter mir diese Offenheit nicht verübeln – zwar kaum je ein ganz grosser Meister irgendeines musikalischen Faches werden wird, dass er es aber unbedingt zu einem tüchtigen Musiker bringen kann.

Meine eigene Mutter sah sich vor Jahren einer ganz ähnlichen Situation gegenüber wie Sie heute. Ich war eben konfirmiert worden und hatte das Gymnasium bis über den Hals hinaus satt. Hermann Suter hat mich bewogen, auszuharren. Er selber, so versicherte er mir, sei Zeit seines Lebens froh gewesen,

dass er den Schulgang mit der Maturität abgeschlossen habe. Ich darf dem hinzufügen, dass ein Talent vom Range Suters es wohl auch ohne Reifezeugnis im Leben ebenso weit gebracht hätte, wie mit einem solchen. Ganz anders lag der Fall bei mir, der ich mich in jungen Jahren zwar als künftigen bedeutenden Pianisten und Dirigenten sah, um später zu erkennen, dass es bei beiden Disziplinen kaum zu einer Durchschnittsleistung gereicht hätte. Meiner Neigung zu Geschichte und Kritik hätte ich ohne Abitur jedoch nicht nachleben können. Wird Ihr Sohn Peter praktischer Musiker, so trägt er an einem vollen Schulsack nicht schwer, befasst er sich mit deren Theorie und Historie, so ist es beinahe Voraussetzung. Bestimmen Sie ihn also, damit ihm später alle Wege offenstehen, seine Maturität zu absolvieren.

Und dann? – werden Sie fragen. Dann geben Sie ihm seinen Willen, und lassen Sie ihn, der ja als langjähriger Schüler der Musikschule gute Vorkenntnisse besitzt, Konservatorist werden. Ist es möglich, dann lassen Sie ihn gleichzeitig, wenigstens einige Semester, an der Universität studieren. Musikgeschichte na-

türlich in der Hauptsache, aber auch Kunst- und Literaturgeschichte, Philosophie, vielleicht auch allgemeine Geschichte. Das wird seinen Horizont erweitern.

Ich weiss, dass ich Peter eigentlich vom überlaufenen Musikerberuf abraten sollte. Aber welcher Beruf ist heute nicht überlaufen? Und der unsrige hat den Vorteil vor manchem andern, dass er vielerlei Möglichkeiten bietet.

Eine Illusion möchte ich Peter von vornherein zerstören: materielle Güter werden sich in seinem Safe nicht ansammeln. Reich werden ein paar Operetten- und Schlagerkomponisten – aber das sind ja keine Musiker, und vielleicht ein paar ganz wenige prominente Kapellmeister, Komponisten, Sänger und Instrumentalisten. Aber wirklich – ich denke in diesem Augenblick nicht nur an die Schweiz, sondern an die ganze musikalische Welt – nur ein paar ganz wenige.

Auch der anständig dotierten Stellungen in unserm kleinen Lande (an eine Position im Ausland darf man in diesen Zeiten der Grenzsperrwut kaum denken) sind nur sehr wenige. Selbstverständlich wird es von gutem sein, wenn Ihr Sohn seine Studien so ausnützt, dass er jedem Posten gewachsen ist. Dass er einen der bedeutendsten erhält, das ist dann freilich nicht mehr bloss die Frage der Begabung und des Fleisses, sondern sehr oft eine solche der Konstellation, die es bekanntlich nicht immer nur den Besten hält.

Doch es gibt andere Möglichkeiten, die ebenfalls ihren Mann, wenn nicht glänzend, so doch anständig ernähren. Die Musikdirektoren kleinerer Orte werden teilweise nicht schlecht entlohnt und haben durch Kombination mehrerer Stellen oder durch Privatstunden die Möglichkeit, sich zu verbessern. Lieber Dirigent mehrerer kleinerer Chöre, als beispielsweise ausschliesslich Privatlehrer, obwohl es in jeder grössern Schweizerstadt einige Vertreter dieser Gattung gibt, die es recht weit bringen. Dann der

Beruf eines Orchestermusikers, gewiss ein harter, anspruchsvoller Beruf, weit entfernt davon, die Illusionen eines jungen Konservatoristen zu erfüllen. Hier kommt die Grenzabschliessung unsern Schweizern zustatten.

Ohne Zweifel ist es auch keineswegs ehrenanrühlig, als junger Mensch eine Weile im Kaffeehaus oder Kino zu spielen. Hier lauert jedoch die Gefahr der Abstumpfung, da das allabendliche Auftreten ohne Routine nicht möglich ist, und da das ewige Einerlei, dem Anregung von aussen fast völlig versagt ist, lähmend wirkt. Auch haben Radio, Gramophon und Tonfilm die Zahl der Stellen wesentlich verringern helfen. Der Rundfunk seinerseits nimmt jedoch nicht nur, er gibt zugleich. Der Musikbedarf ist da ausserordentlich gross, so dass gerade hier aufstrebende Talente die Möglichkeit vorfinden, sich einen Namen zu machen und einiges zu verdienen. Denn das Auftreten im Konzertsaal ist kaum als Einnahmequelle anzusprechen. Engagements im Ausland finden nur wenige Schweizer, und natürlich nur solche von Ruf. Im Lande selber ist auch nicht sehr viel zu holen. Konzerte auf eigene Rechnung sind für junge Musiker ein aufgelegtes Verlustgeschäft.

Sie sehen also, verehrte Frau Doktor, die Situation ist nicht rosig, es ist aber auch kein Grund zum Verzweifeln. Findet Peter auch nicht gleich eine feste Anstellung bei einem grossen Institut – sei es ein Chor, ein Orchester oder eine Lehranstalt – so hat er doch mannigfache Kombinationsmöglichkeiten durch Privatstunden, Rundfunk, Aushilfen bei einem Orchester, vielleicht auch als Mitarbeiter einer Zeitung.

Die Hauptsache bleibt eine gründliche Schulung, die heute, wo die Anforderungen stets gesteigert werden und der Berufsstand mit Recht vermehrten Schutz erfährt, unbedingt mit einem Diplom abgeschlossen werden sollte.

Raten Sie Peter, im angedeuteten Sinne zu handeln, und empfangen Sie die besten Grüsse Ihres Hans Ehinger.